

Rundschau.

In Berlin ist von Vertretern des Bauernstandes im ganzen Reiche die Gründung eines Bauernbundes erfolgt, der ein Gegengewicht zum Bunde der Landwirte bilden soll. Zum Präsidenten des neuen Bundes wurde der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Wachhorst de Wente gewählt.

Der Versuch einer Neubildung des ungarischen Kabinetts durch den ehemaligen Finanzminister Lufacs gilt als definitiv gescheitert. Die Unabhängigkeitspartei hat alle ihr von Lufacs gemachten Vorschläge abgelehnt. Vermutlich wird letzterer nun die ihm gewordene Mission in die Hände des Kaisers zurücklegen. Die Lage erscheint verworrener denn je.

Die kretische Frage hat sich durch die jüngste türkische Rundnote an die Mächte, in welcher die Pforte erklärt, ihre Rechte auf Kreta bei einem etwaigen Abzuge der internationalen Besatzungstruppen energisch wahren zu wollen, zweifellos weiter verschärft. In Wiener diplomatischen Kreisen glaubt man, die Schutzmächte Kretas würden vor dem Abzuge ihrer Truppen von Kreta versuchen, mit der Türkei und Griechenland bestimmte Vereinbarungen hinsichtlich des ferneren Schicksales Kretas zu treffen. Besonders erfolgversprechend dürften indessen diese Verhandlungen schwerlich sein.

Die Gegner des Schahs von Persien sind, wie aus Petersburg telegraphiert wird, angeblich von vier Seiten gegen Teheran in Anmarsch; sie erhalten von allen Enden Persiens Verstärkungen. Nach einer Meldung aus Kaswin habe die Belagerung Teherans bereits begonnen. Der aus Persien abberufene Teil der russischen Truppen in Stärke von vier Bataillonen hat Befehl erhalten, dorthin zurückzukehren.

London, 2. Juli. Gestern abend schoß hier ein indischer Student auf den Oberst im Indischen Amt, Sir William Curzon Wylie, tödete ihn und gab auch auf einen Arzt aus Schanghai Schüsse ab. Der Student wurde verhaftet. Man fand zwei geladene Revolver und einen Dolch bei ihm.

In Berlin wurde am Donnerstag in dreißig sozialdemokratischen Versammlungen, an denen 18 000 Personen teilnahmen, ein Einspruch gegen die Finanzreformpolitik des neuen Blocks angenommen und auf Auflösung des Reichstages gedrungen.

In dem Espionageprozeß im Reichsgericht in Leipzig gegen den früheren französischen Kapitän François Finkernagel wurde am Freitag das

Urteil gesprochen. Das Gericht erkannte gegen ihn wegen versuchten Verbrechens im Sinne des § 3 des Espionagegesetzes auf 1 Jahr und 6 Monate Zuchthaus. Außerdem wurde Polizeiaufsicht für zulässig erklärt. 3 Monate Untersuchungshaft werden angerechnet. Von der Aberkennung der Ehrenrechte wurde Abstand genommen.

Kurz vor der Einfahrt in die Station Mörleheim bei Landau ist am Freitag früh gegen 8 Uhr der von Landau kommende Zug entgleist. Drei Wagen stürzten um und wurden zertrümmert. Ob Personen verletzt sind, ist noch nicht bekannt. Ein Hilfszug ist von Landau abgegangen.

Aus verschiedenen Gegenden Bayerns werden infolge des anhaltenden Regens hohe Wasserstände gemeldet. Die Isar soll am Donnerstag abend bei München einen seit Jahren nicht mehr dagewesenen Wasserstand gehabt haben.

Alle Gebirgsbäche im Riesengebirge steigen. Es droht Hochwasser.

Der seit 10 1/2 Tagen im Bruggwaldtunnel bei Jülich verschüttete Arbeiter Petersoli konnte nach dreieinhalbtagigen, unglücklich schwierigen Rettungsarbeiten gestern Freitag aus seiner qualvollen Lage befreit werden. Petersoli, der furchtbar mitgenommen ist, wurde sofort in ärztliche Behandlung gebracht.

Dermisches.

Einbrecher als Gentleman. Aus Paris wird berichtet: Von einem aufregenden Abenteuer mit Einbrechern kann jetzt der kein Geschäft mehr betreibende Diamantenhändler Joseph Noos erzählen, der in einer der letzten Nächte in seiner Wohnung am Boulevard Saint-Denis den Besuch gefährlicher Juwelenräuber empfing. „Ich kam nach Hause und ging im Dunkeln in mein Schlafzimmer, als plötzlich zwei starke Männer mich packten, aufs Bett warfen und versuchten, mich zu erdrosseln. Ich glaubte, meine letzte Stunde wäre gekommen. Plötzlich flammte das elektrische Licht auf: ich sah zwei Männer, von denen der jüngere, der außerordentlich elegant gekleidet war, mich an der Gurgel hielt und den Lauf eines Revolvers auf mich richtete, während der ältere mich an der Brust gepackt hielt. „Meine Herren“, sagte ich in der höchsten Aufregung, „nehmen Sie, was Sie wollen, aber lassen Sie mir wenigstens das Leben. Hier sind die Schlüssel zum Kassenschrank und meine Brieftasche mit 600 Franks.“ „Haben Sie die Güte, den Kassenschrank zu öffnen“, antwortete einer der Einbrecher; „ich

muß Sie bitten, dabei absolutes Schweigen zu bewahren, da ich Sie sonst leider niederschleichen müßte.“ Ich öffnete den Schrank und sie fanden vier Hundertfrankscheine. Unter einigen Papieren lag auch eine kleine Schachtel, in der für 40 000 Franks Ringe und Perlen lagen, aber es gelang mir, die Schachtel unter den Papieren verborgen zu halten, und sie fanden sie nicht. Die Einbrecher führten mich zum Schlafzimmer zurück. „600 und 400 sind 1000 Frks. das ist eine sehr magere Beute. Hier muß noch mehr sein.“ Sie untersuchten noch einmal den Kassenschrank, fanden jedoch nichts. Von einem Tische nahmen sie ein Stui mit einer sehr kostbaren Kravattennadel. „Nachdem Sie uns alles gegeben haben, beabsichtigen wir, Sie nicht zu töten“, bemerkte dann einer der beiden. „Sie sehen, wir haben Schnur und Ledergürtel mitgebracht, um Sie aufzuhängen. Wenn wir gewollt hätten, wären Sie längst ein toter Mann.“ „Meine Herren“, antwortete ich, „ich danke Ihnen, Sie sind beide sehr gütig.“ Sie nahmen dann neben mir Platz und verzehrten etwas Konfekt; sie vergaßen nicht, mir davon anzubieten, aber ich zog es vor, eine Zigarette zu rauchen. „Ja“, bemerkte schließlich einer der beiden, „wir müssen jetzt bis fünf Uhr morgens hierbleiben.“ „Nein, bitte, gehen Sie doch lieber gleich, ich schäufte Ihnen beim Grabe meiner Mutter, daß ich Sie hinausführe, und ich werde dem Portier sagen, daß Sie mich besucht hätten.“ Sie waren dazu nicht zu bewegen. Plötzlich rief der Jüngere von beiden: „Nimm diesen Ring!“ und deutete dabei auf einen kostbaren Saphir- und Diamantenring, den ich am Finger trug. „Es ist eine Familienerinnerung“, sagte ich, „bitte, lassen Sie sie mir doch.“ Schließlich pflichtete der ältere der beiden Einbrecher mir bei und man ließ mir den Ring. Dann entschlossen sich die beiden doch, zu gehen. Ich verständigte den Portier, den Herren die Tür zu öffnen. Als die beiden fort waren, war ich von der Aufregung so erschöpft, daß ich zusammenbrach und nicht um Hilfe rufen konnte, ehe einige Minuten verstrichen waren.“ Von den beiden Einbrechern fehlen einstweilen alle Spuren.

Ein Maler ohne Arme. Die große Gemäldeausstellung in der Londoner Königlichen Akademie zeigt in diesem Jahre unter anderem auch ein ausgezeichnet gemaltes Bild eines Künstlers, der ohne Arme arbeitet. Bertram Miles, so erzählt die „London Opinion“, verlor bei einem Straßenunfall als achtjähriger Knabe beide Arme. Aber der Knabe hatte bereits Zeichen eines außerordentlichen Talentes abgelegt; das Kind wollte

Die Dame mit den Rosen.

Kriminalroman von G. Luis.

16)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Karl wurde im Zuchthause mit einer gewissen Rücksicht behandelt. Ein geringer Trost in so großem Leiden! Nicht nur, daß er sich unschuldig fühlte, gab ihm die Kraft, sein Verhängnis zu tragen, sondern er hatte auch die Empfindung, daß die Beamten des Gefängnisses in ihm keinen Raubmörder, sondern einen unglücklichen sahen, der ein Opfer ungünstiger, untereinander verketteter Umstände war, dessen Unschuld über kurz oder lang wohl an den Tag kommen mußte.

Von Schwinger erhielt er alle vier Wochen — öfter war dies nicht gestattet — einen ausführlichen Brief. Schwinger stellte seine Nachforschungen über den Umstand, der Karl abgehalten hatte, sein Alibi nachzuweisen, nicht einen Tag lang ein. Er hielt es für seine Freundespflicht — und sein juristischer Ehrgeiz war wohl auch eine Triebfeder — auch ohne und gegen des Freundes Willen ein Geheimnis zu lästern, das Karl die Freiheit wiedergab. In diesem Sinne machte er immer in den Briefen an Karl Andeutungen, doch in einer Form, die diesen nicht beunruhigen konnten; sprach ihm Mut zu und versicherte, daß kein einziger seiner Bekanntheit ihn der schweren Tat schuldig erachtete, wegen deren er die Schmach seines jetzigen Aufenthaltes litt, bestellte

ihm die Grüße vieler Bekannten und teilte ihm die Ergebnisse seiner Bemühungen als Sachverwalter der vermögensrechtlichen Verhältnisse Karls mit. Dem Briefe waren dann noch Neuigkeiten beigelegt, deren Kenntnis für Karl, der sonst völlig von allem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten war, von Interesse sein konnte. So war gleich dem Schlusse des zweiten Briefes zu entnehmen, daß Fräulein Charlotte v. Liebetraut lange Zeit krank gewesen wäre, am vergangenen Sonntag aber dem alten Kapitän Honsby die Hand fürs Leben gereicht hätte. Beim Lesen dieser Zeilen brach Karl mit einem lauten Aufschrei zusammen und es währte geraume Zeit, bis er wieder so weit zu sich kam, um seine Gedanken zu sammeln.

Ihm wurde plötzlich klar, daß Charlotte trotz der moralischen Bedrängnisse in ihrer Familie doch hätte Schritte tun müssen, um ihn zu retten. Hätte sie ihn so innig geliebt, wie er sie, so hätte sie sein Opfer der Schweigsamkeit nicht annehmen dürfen, das ihn der Ehre, der Freiheit und des Vermögens beraubte. Und um nun ihrem lieblosen Verhalten die Krone aufzusetzen, brach sie zum zweiten Male — diesmal ihm — die Treue und während er ihretwegen hinter Zuchthausmauern schmachtete, gab sie einem andern, ungeliebten Manne die Hand zum ewigen Bunde!

Karl hätte vor innerem Schmerz aufschreien mögen, wie ein verwundeter Löwe. Unerpöblich war in ihm eine Leidenschaft erloschen, ja, hatte sich fast in das Gegenteil verkehrt, die ihn so tief unglücklich

gemacht hatte. Er wollte sofort einen Gerichtsbeamten rufen lassen und ein offenes Bekenntnis ablegen, doch trat das Bild seines ermordeten Onkels vor seine erregte Seele und es war, als wenn er dessen Worte nochmals vernehme:

„Ein Mann von Charakter wird eher sterben, als seine Geliebte verraten.“

Das war's, was für die Beschlüsse des unglücklichen Gefangenen endlich den Ausschlag gab. Sein Stolz lebte kräftig in ihm auf und der Glaube an die ausgleichende Gerechtigkeit des Himmels wurde in ihm gestärkt. Er wollte weiter dulden und warten.

Den erquickendsten und linderndsten Eindruck machte es auf sein Gemüt, daß die unbekannt Dame, deren Teilnahme ihn schon so oft getröstet, durch die Hand ihres Schließers freundliche und trostreiche Worte ihm zukommen ließ.

So durfte er sich denn doch nicht für ganz verlassen ansehen.

Es hieß in einem solchen Briefe: „Wenn Ihr Schmerz nicht den Gipfel der Trostlosigkeit erreicht hat, auf dem jeder freundliche Zuspruch nur peinlich berührt, so gestatten Sie es, daß ich Ihnen bisweilen schreibe und Ihnen sage, welchen innigen Anteil ich an Ihrem Schicksal nehme. Ich weiß es, daß Sie unschuldig sind, und daß die Treulosigkeit Ihrer Geliebten Sie mehr schmerzt, als alle Qualen der Gefangenschaft. Ich kenne Ihr geheimes Leid ganz und gar. Erquicken Sie es, in Ihrer Not eine Seele zu wissen, der Sie Ihre

seine Liebhaberei nicht aufgeben, und mit heldenhafter Geduld erlernte es, mit dem Bleistift zwischen den Fingern zu zeichnen. Nach zwei Jahren hatte Giles die Altersgenossen überholt, gewann als Zehnjähriger einen von der Kunstschule in Bristol ausgelegten Preis und bald darauf einen zweiten Preis von 2000 M., der dem angehenden Künstler dazu diente, in Paris seine Studien fortzusetzen. Als er später in London zum ersten Mal Werke ausstellte, fand seine reife, technisch vollendete Kunst sofort lebhaftige Anerkennung und eines seiner Werke kaufte sofort die Königin Viktoria. Gewöhnlich malt Giles Bilder kleineren Formats, er hat jedoch auch bereits größere Landschaften gemalt, so mehrere Bilder, die eine Größe von einem Meter zu sechzig Zentimeter haben.

Das höchste Haus der Erde wird im nächsten Jahr, natürlich in New-York, gebaut sein. Es ist das Gebäude der Equitable-Lebensversicherungsgesellschaft, der ihr altes Heim, das vor 25 Jahren um den Preis von 70 Millionen Dollars errichtet wurde, zu eng wird. An seiner Stelle wird sich ein Wolkenkratzer erheben, der 300 Meter hoch werden und 62 Stockwerke mit 6000 Geschäftsräumen enthalten soll. Zwei Ulmer Münstertürme aufeinandergestellt, würden das stählerne Ungetüm nur um 20 Meter überragen. Im ganzen hat, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, dieser Riesenbau 8090 Fenster. Der Verkehr wird durch 38 elektrische Aufzüge aufrecht erhalten. Bis jetzt liegen freilich erst die Pläne dazu vor; aber der Baumeister, der Chicagoer Ingenieur Burnham, ist fest überzeugt, daß die Ausführung des Baues ohne alle Schwierigkeit möglich ist.

Zur Pilzsaison. Bei der jetzigen Pilzsaison dürfte eine Warnung vor den Giftpilzen und deren Beschreibung den unerfahrenen Pilzsuchern erwünscht sein. Einer der giftigsten ist der Fliegenpilz, welcher an seinem hochroten, mit weißen Punkten übersäeten Hut leicht kenntlich ist. Er fühlt sich klebrig an und das Innere des Stiles ist mit spinnwebartigem Netz angefüllt. Ein in Buchenwäldern häufig vorkommender Giftpilz ist der Panthereschwamm, welcher dem Fliegenpilz sehr ähnlich sieht, nur ist die Färbung des Hutes ein wenig dunkler als bei letzterem. Unter Birken wächst häufig der Birkenreizler, welcher nicht mit dem ehbaren Eierschwamm zu verwechseln ist, doch kann man ihn durch seinen behaarten Rand leicht erkennen. Ein der genießbaren Spitzmorchel ähnlicher Giftpilz ist die Gift- und Stinkmorchel, welche sich im Anfangsstadium in einer schmutzig-gelben Hülle befindet und durch ihren widerlichen Geruch leicht kenntlich ist. Der Saupilz oder Regenpilz, welcher dem Steinpilz ähnlich sieht, ist daran zu erkennen, daß er beim Durchschneiden blau anläuft. Der Speiteufel mit seinem roten, gelben oder auch glänzend weißen Hute ist mit einem abblättrigen schleimigen Häutchen überzogen und schwer erkennbar. Ein außerordentlich giftiger Schwamm ist ferner der Knollenblätterpilz, welcher an giftiger Wirkung dem Fliegenpilz gleichkommt. Dieser ist deshalb sehr gefährlich,

weil man ihn in jungem Zustande leicht mit einem Champignon verwechseln kann. Seine Kennzeichen sind sein oben hohler und unten dicker Stiel. Der Schwefelkopf, ein namentlich an Baumstämmen in Büscheln wachsender Giftpilz, ist durch seine schwefelgelbe Farbe kenntlich. Endlich ist noch der Satanspilz mit einem dicken roten Schaft zu erwähnen, welcher namentlich in Laubwäldern und auf Bergwiesen wächst. Er fühlt sich klebrig an und sein schmutzig-gelber Hut ist polsterförmig gewölbt. Ueberhaupt zeichnen sich die Giftpilze hauptsächlich durch ihre lebhaften Farben vor den ehbaren aus. — Bei Vergiftungsfällen durch Giftpilze sind schleimig-Brechkittel anzuwenden.

Saure Milch ist die beste Kur für Melancholie. So verkündete dieser Tage ein bekannter englischer Arzt in einem Vortrag, den er vor einer wissenschaftlichen Versammlung hielt. Die genannte Krankheit ist nach dieser Autorität in der Regel auf eine teilweise Vergiftung des Blutes zurückzuführen und wenn das der Fall ist, dann läßt sich die Krankheit gewöhnlich durch eine „saure Milchkur“ bannen. In einem Londoner Hospital hat man bereits mehrere Versuche mit dieser Kur gemacht, die alle ein unerwartet glänzendes Resultat gehabt haben sollen. Schon nach wenigen Wochen soll eine merklliche Besserung eingetreten sein, und selbst alte Fälle sind in einem Zeitraum von drei Monaten beinahe ganz kuriert worden. — Also probiere man's einmal!

Julii.

Der Juli, der seinen Namen dem großen Römer Julius Cäsar verdankt, führt uns in die zweite Hälfte des Jahres. Er ist ein besonders beliebter Monat, begehrt er uns doch etwas, das seine Brüder uns nicht geben können und worauf wir uns das ganze Jahr freuen, die schöne Urlaubszeit und die Ferien. Mit diesen Worten verknüpft sich der Begriff von Freiheit, Ausruhen und Reisen, ein Dreigestirn, dessen glückverheißender Schein in die Arbeitswochen sonnig hineinleuchtet. Aber nicht genug damit, er hat auch noch andere Gaben für uns in Bereitschaft. Das warme Wetter, die rings erblühende Natur und der lachende blaue Himmel müssen auf unser Gemüt erhebend wirken. Wo alles in erneuter Schönheit prangt, da hat unser Auge viel zu sehen, und der Geist gewinnt Eindrücke von seltener Kraft. Schon reist auf den Feldern die goldene Saat üppig heran, und im Garten gibt es jetzt Gemüse und Obst in verschwenderischer Fülle, so daß man sich gütlich daran tun kann. Freilich hat alles in der Welt auch eine zweite Seite, und uns von der Sonne gequälten Geschöpfen wäre es ganz lieb, wenn es die Sonne in den kommenden Hundstagen etwas weniger feurig meinen wollte. Der Landmann jedoch braucht diese Blüt; denn

Im Juli will der Bauer säen, Anstatt hinter dem Ofen sitzen, weil Des Juli warmer Sonnenschein Nacht alle Früchte reif und fein.

lich, nach fast vier Monaten, schrieb er folgenden Brief:

„Ich habe es Ihnen schon in meiner Antwort auf Ihren letzten Brief gesagt, daß dieser Briefwechsel mich nun nicht mehr zu trösten vermag. Diese süßen Worte verwandeln sich in Gift und die Tröstung wird zu neuer Pein. Sie haben sich geweigert, mir Glauben zu schenken. Sie haben mich tief in Ihre Seele blicken lassen, und mein Unglück hat dadurch seinen Gipfelpunkt erreicht.

Sie haben nicht überlegt, welch einen gewaltigen Eindruck ihr Geist, ihr Gemüt, die ganze Poesie ihres Wesens auf mich üben mußten, Sie zeigten sich mir ganz ungeschminkt. Jetzt will ich Ihr Mitleid nicht mehr.

Ich begehre Ihre Freundschaft, ich schmachte nach Ihrer Liebe. Ich liebe Sie. Wenn ich, wie Sie niemals erblicken, wenn mein Ausscheiden aus dieser Hölle das Ende unseres Briefwechsels sein soll, wenn ich, nachdem ich Sie kennen gelernt habe, vereinsamt und unverstanden in jene Welt zurückkehren soll, die die Stimme zu meiner Verteidigung nicht zu erheben wagte, so bitte ich Sie, ziehen Sie die Hand von mir zurück.

Unbekannt mit den Leidenschaften glauben Sie, daß Ihre so unedle, freundschaftliche Gesinnung nur dasselbe Gefühl in mir hervorrufen könnte. Sie sehen es wohl, wie sehr Sie sich geirrt haben.

Wenn Ihr Stolz dieses Geständnis nicht hören will, wenn der Inhalt dieser Zeilen Sie erzürnt, so geben Sie mich auf. Mir ist es länger unmög-

So sagen die alten Bauernregeln. Darum aber ist es weise eingerichtet, daß die Zeit der Ferien gerade in den Juli gelegt wurde. Auf Reisen merkt man die Hitze längst nicht so sehr wie auf dem täglichen Wege durch die Stadtstraßen ins Geschäft oder zur Schule. Karl der Große gab dem Juli den Namen Heumonat; denn in diesen Monat fällt die Heuernte, und kräftig und wüzig duftet das frisch gemähte Heu. Die Kinder kennen kein größeres Vergnügen, als sich in den aufgeschichteten Haufen zu verstecken, und die Erwachsenen saugen den eigenartigen Wohlgeruch mit Wonne ein. Auf dem Höhepunkt der Entwicklung steht die ganze Vegetation, alles geht mit Riesenschritten der Reise entgegen.

[Abgewinkt.] Frau: „Diesen Sommer kommt Mama auf der Durchreise hier vorbei; möchtest Du sie nicht gerne mal wiedersehen?“ — Mann: „Natürlich, natürlich; schreibe ihr, daß wir zur Begrüßung an den Zug kommen werden!“

Wechsel-Rätsel.

Du wanderst her im Reisehemde;
Auf einmal willkommst in der Fremde
Aus deiner Heimat dich ein Mann.
Wie ist dein Herz so frohlich dann!
„Grüß Gott!“ rufst du, „Herr so und so!“
Du fragst ihn traulich: „Wie und wo?“
Wo an, wo aus, warum und wann?“
Wer ist denn nun der liebe Mann?
Ein „S“ weg aus dem trauten Wort,
Begegnet du ihm da und dort,
Bald auf der Weise, bald im Ader,
Stets bei der Arbeit, frisch und wacker,
Und in der Kirchweih auch beim Tanz
Als Jörg und Jock, als Hinz und Hank. —
Wer sich bisher nun recht besann,
Der nennt auch diesen braven Mann.

Auflösung des Kapsel-Rätsels in Nr. 104.
Wie die Arbeit, so der Lohn.
Richtig gelöst von Julie Malmshöjmer, Emilie Red und Luise Gull in Neuenbürg.

Bestellungen auf den „Gnzfäler“ für das III. Quartal 1909

werden von allen Postanstalten und Postboten, von der Expedition und von unseren Austrägerinnen entgegengenommen.

Anzeigen müssen — um noch Aufnahme zu finden — längstens **morgens 8 Uhr** aufgegeben werden.

lich, den Zustand meines Herzens zu verbergen und ich will eher durch ein Uebermaß der Offenheit, als durch eine Verheimlichung meiner innersten Gefühle sündigen. Entscheiden Sie über mein Schicksal.“

Ein Brief antwortete bald darauf:
„Ich verstehe Sie und erwidere Ihre Liebe. Mein Name ist gleichgültig. Sie werden ihn zur Zeit erfahren. Ich frage Sie jedoch eins. Ist die Vergangenheit für Sie ganz erloschen? Leuchtet kein Funken Ihrer früheren Neigung mehr unter der Asche?“

Karl schrieb:
„Die Vergangenheit ist so vollkommen tot für mich, daß ich nicht einmal mehr daran denke, ihr zu fluchen. Die Liebe, die ich zu einer unwürdigen hegte, ist für immer dahin. Ich liebe Sie allein und mein ganzes zukünftiges Leben soll nur Ihnen geweiht sein. Ich will gern hoffen, ja ich will hoffen; aber ich habe mehr das Bedürfnis, Sie zu sehen als zu hören, daß die Tore dieses Kerkers sich endlich vor mir öffnen werden. Sie sind frei und, wie mir scheint, einflußreich. Können Sie nicht einen Lichtschimmer in meine Nacht bringen lassen? Ich sehne mich nach Ihnen, wie nach einem Licht in der Finsternis. Ich will mich überführen, daß Sie kein Traum, kein Trugbild sind, daß ich selbst nicht wahnsinnig bin und daß mein Herz für keinen Schatten schlägt.“

— Fortsetzung folgt. —

